

DIETER HECKMANN

(Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem)

ASPEKTE DER NEUORDNUNG DES KANZLEIWESENS
IM PREUßISCHEN ORDENSLAND
NACH DEM 2. THORNER FRIEDENSSCHLUSS

Schlüsselwörter: Kanzlei, Kanzleilandschaft, personelle Verflechtung, Doppelkonso-
nanz

„In der Stadtverwaltung trat überhaupt kein Wechsel der Führungskräfte ein, und in der Landesverwaltung, die in Königsberg konzentriert war und blieb, wechselten mehr die Amtsbezeichnungen als die Männer. Nur seine Räte und vertrauten Berater wählte der Herzog nicht aus dem Landesadel. Er umgab sich mit Männern seines persönlichen Vertrauens; die meisten von ihnen hatte er schon in Nürnberg an sich gezogen; sie waren Franken wie er”¹.

Mit diesen Worten hat Fritz Gause in seiner Geschichte der Stadt Königsberg den Neuanfang der preußischen Verwaltung nach dem Ende der Ordensherrschaft im Jahre 1525 umrissen. Fritz Gauses Einschätzung berührt in erster Linie die Stellung des Kanzleiwesens als Rückgrat sowohl der zentralen als auch der örtlichen Verwaltungen. Hiermit lässt sich eine Reihe von Fragen verbinden: Welche Änderungen hat es während der ausgehenden Ordenszeit gegeben? Wo gab es diese und welche Ausmaße hatten sie? Welche Auswirkungen hatten die Veränderungen im Kanzleiwesen auf die Organisation und das Personal der bedeutenden Verwaltungen im Preußenland? Dies sind Fragen, mit denen sich die bisherige Forschung nur am Rande beschäftigt hat. Mit der Darbietung einiger Gesichtspunkte der Neuordnung des Kanzleiwesens kann dieser Vortrag freilich nur einen bescheidenen Beitrag zur Beantwortung der gestellten Fragen leisten. Bevor jedoch darauf näher einzugehen ist, gilt es den Begriff des Kanzleiwesens zu klären. Ihm wohnt nämlich eine gewisse Vereinheitlichung oder Verstetigung inne. Unter „Kanzlei” soll eine Einrichtung zur Schriftgutproduktion und Schriftgutverwahrung vornehm-

¹ Fritz GAUSE, *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Bd. 1: *Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten*, Köln–Weimar–Wien 1996 (3. Aufl.), S. 225.

lich zu Verwaltungszwecken begriffen sein, die von dafür eigens verpflichtetem Personal betrieben wird und nur einem beschränkten Personenkreis Zutritt gewährt. Die „Kanzlei“ unterscheidet sich dadurch wesentlich vom „Skriptorium“ oder der „Schreibstube“².

Für die großen Kanzleien des Preußenlandes gibt es immerhin Ämterlisten oder wenigsten Ansätze dafür. So hat Marc Jarzebowski in seiner 2007 veröffentlichten Dissertation zu Residenzen der preußischen Bischöfe bis 1525 Ämterlisten des Kanzleipersonals der vier preußischen Bischöfe vorgelegt³. Solche geschlossenen Listen liegen nicht einmal für das Kanzleipersonal der Hochmeister vor, geschweige denn für die Schreiber der untergeordneten Amtsträger des Ordens. Das Personal in der hochmeisterlichen Kanzlei bis zum Jahr 1410 hat Martin Armgart in seiner Dissertation aus dem Jahr 1995 über die Handfesten des preußischen Oberlandes erfasst⁴. Die Kenntnis, wer danach die Leitung der hochmeisterlichen Kanzlei bis zum Beginn des dreizehnjährigen Krieges innehatte, ist einem Beitrag von Bernhart Jähnig zu verdanken, der 2002 im Sammelband *Kancelarie krzyżackie* erschienen ist⁵. Die Zeit vom 2. Thorner Frieden bis zum Ende des Ordensstaates deckt immer noch die 1955 veröffentlichte Einzelschrift von Kurt Forstreuter über das Staatsarchiv Königsberg⁶ ab. Ergänzungen dazu sind verstreut veröffentlicht, wie z. B. die von Mathias Thumser zu dem Hochmeistersekretär Liborius Naker⁷. Mit Blick auf die städtische Ver-

² Michael KOTULLA, „Kanzlei“, [in:] *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 2, Berlin 2012 (2. Aufl.), Sp. 1595–1597.

³ Marc JARZEBOWSKI, *Die Residenzen der preußischen Bischöfe bis 1525* (Prussia Sacra, 3), Toruń 2007, S. 453 f. (Kulm); S. 461 (Pomesanien); S. 471 (Ermland); S. 482–486 (Samland). Beispiele für Eide für Kanzleipersonal bietet Kurt Lukas, siehe: *Regesten zu den Briefregistern des Deutschen Ordens: die Ordensfolianten 2a, 2aa und Zusatzmaterial*, mit einem Nachdruck v. Kurt LUKAS: *Das Registerwesen der Hochmeister des Deutschen Ritterordens*, maschinenschriftl. Phil. Diss. Königsberg 1921, hrsg. u. bearb. v. Sebastian KUBON, Jürgen SARNOWSKY (Beihefte zum Preußischen Urkundenbuch, Bd. 1), Göttingen 2012, S. 253 f.

⁴ Martin ARMGART, *Die Handfesten des preußischen Oberlandes bis 1410 und ihre Aussteller* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Beiheft 2), Köln–Weimar–Wien 1995, S. 126–285.

⁵ Bernhart JÄHNIG, *Hochmeisterkaplan und Hochmeisterkanzler. Die Leiter der Hochmeisterkanzlei in Marienburg 1309–1457*, [in:] *Kancelarie krzyżackie. Stan badań i perspektywy badawcze*, hrsg. v. Janusz TRUPINDA, Malbork 2002, S. 149–166.

⁶ Kurt FORSTREUTER, *Das Staatsarchiv in Königsberg. Ein geschichtlicher Rückblick mit einer Übersicht über seine Bestände* (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Bd. 3), Göttingen 1955, besonders S. 15–22.

⁷ Mathias THUMSER, *Schriftlichkeit in der Spätzeit der Deutschordensherrschaft. Kanzleitätigkeit und Aufzeichnungen des hochmeisterlichen Sekretärs Liborius Naker (†1502/03)*, [in:] *Schriftkultur und Landesgeschichte. Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*, hrsg. v. Mathias THUMSER (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 115), Köln–Weimar–Wien 1997, S. 155–218; idem, *Private Briefkonzepte aus dem Nachlaß des Deutschordenssekretärs Liborius Naker (†1502/1503)*, *Archiv für Diplomatik*, Bd. 43: 1997, S. 413–454.

waltungsschriftlichkeit hat Janusz Tandecki im Jahre 2000 einen grundlegenden Aufsatz zum Personal und zu ihrer Arbeitsweise veröffentlicht⁸.

Daneben gibt es verschiedene Forschungsansätze zur Organisation und Funktionsweise der Kanzleien im Ordensstaat. In dem genannten Sammelband *Kancelarie krzyżackie* haben Antoni Chodyński und Maksymilian Grzegorz Gedanken zur Entstehung der Ordenskanzlei und Gesichtspunkte zu ihrer Organisation zusammengetragen⁹. Das Urkundenwesen der preußischen Landesherren hat vergleichsweise viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die entsprechenden Arbeiten von Erich Weise¹⁰, Klaus Neitmann¹¹, Martin Armgart¹² oder der im Druck befindliche Blick über die Ordensdiplomatie von Janusz Tandecki¹³ künden davon.

Als bedeutendste Arbeit zum hochmeisterlichen Registerwesen ist die Königsberger Dissertation von Kurt Lukas aus dem Jahre 1921 anzusehen, die erst seit 2012 im Druck zur Verfügung steht¹⁴. Mit der Rolle, die öffentliche Notare in der praktischen Kanzelearbeit eingenommen haben, habe ich mich selbst in mehreren Beiträgen beschäftigt¹⁵. Im Vergleich dazu lag das Hauptau-

⁸ Janusz TANDECKI, *Die Stadtschreiber und ihre Rolle bei der Vereinheitlichung der Arbeitsformen der städtischen Kanzleien in Preußen*, [in:] *Die Rolle der Stadtgemeinden und bürgerlichen Genossenschaften im Hanseraum in der Entwicklung und Vermittlung des gesellschaftlichen und kulturellen Gedankengutes im Spätmittelalter*, hrsg. v. Janusz TANDECKI, Toruń 2000, S. 117–131.

⁹ Antoni R. CHODYŃSKI, *Malborska turre chartularia. Rozważania o genezie kancelarii krzyżackiej*, [in:] *Kancelarie krzyżackie. Stan badań i perspektywy badawcze*, hrsg. v. Janusz TRUPINDA, Malbork 2002, S. 25–34; Maksymilian GRZEGORZ, *Kancelaria wielkich mistrzów – aspekty jej organizacji*, [in:] *ibid.*, S. 119–132.

¹⁰ Erich WEISE, *Das Urkundenwesen der Bischöfe von Samland*, *Altpreußische Monatschrift*, Bd. 59: 1922, S. 1–48, 157–209.

¹¹ Klaus NEITMANN, *Die Handfesten des Deutschen Ordens in Preußen*, *Altpreußische Geschlechterkunde N.F.* Bd. 20: 1990, S. 391–404; *idem*, *Die Handfesten der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen und Heinrich Reuß von Plauen (1450–1470)*, [in:] *Kancelaria wielkich mistrzów i polska kancelaria królewska w XV wieku. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej*, Malbork 2–3 IX 2004, hrsg. v. Janusz TRUPINDA, Malbork 2006, S. 211–248.

¹² M. ARMGART, *op.cit.*, S. 126–285.

¹³ Janusz TANDECKI, *Diplomatik des Deutschen Ordens in Preußen: ein Überblick*, *Jahrbuch Preußenland*, Bd. 7: 2016 [im Druck].

¹⁴ *Regesten zu den Briefregistern: die Ordensfolianten*. Dazu ergänzend Kurt FORSTREUTER, *Zur Frage der Registerführung in der zentralen Deutschordenskanzlei*, *Archivalische Zeitschrift*, Bd. 52: 1956, S. 49–61.

¹⁵ Dieter HECKMANN, *Der öffentliche Notar im Ordensland Preußen im Spiegel von Rechtsrezeption und Kanzleipraxis*, *Preußenland*, Bd. 47: 2009, S. 37–56; *idem*, *Verwaltungsvereinfachung im Preußenland: Der Deutsche Orden und die öffentlichen Notare im 14. und 15. Jahrhundert*, [in:] *Streifzug durch Brandenburg-Preußen. Archivische Beiträge zur kulturellen Bildungsarbeit im Wissenschaftsjahr 2011* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Arbeitsberichte 14), Berlin 2011, S. 57–67; *idem*, *Ferment in der Verwaltung. Das öffentliche Notariat im Deutschordensland Preußen*, *Archivalische Zeitschrift*, Bd. 93: 2013, S. 207–220.

genmerk der Untersuchungen von M. Armgart, Mario Glauert und Radosław Biskup auf Herkunft und Aufstieg des ermländischen, pomesanischen und samländischen Schreibpersonals¹⁶.

Vor dem Hintergrund der soeben umrissenen Forschung werde ich im ersten Schritt anhand von Beispielen versuchen, eine kurze Lagebeschreibung der großen und kleinen Kanzleien vor dem Ausbruch des Dreizehnjährigen Krieges darzubieten. Zu den zentralen Fragen dabei wird die nach dem Vorhandensein einer wie auch immer gearteten „pomesanischen Kanzleilandschaft“ gehören. Zudem wird auf die Organisation der Kanzlei und ihres Betriebes zurückzukommen sein. Im zweiten Schritt werde ich mich bemühen, die Auswirkungen des Krieges auf die Kanzleien zu skizzieren. Hier gilt es, vor allem den Fragen nachzugehen, ob und gegebenenfalls in welcher Weise die Kriegsauswirkungen den Neuanfang im restlichen Ordensstaat beeinflusst haben. Im dritten Schritt sollen schließlich wesentliche Merkmale des Neuanfangs vorgestellt und die weitere Entwicklung bis zur Auflösung des Ordensstaates im Jahre 1525 begleitet werden.

1. LAGE VOR AUSBRUCH DES DREIZEHNJÄHRIGEN KRIEGES

Von 1449 an bis zu seinem Tode am 9. September 1457 leitete der Priesterbruder des Deutschen Ordens Andreas Santberg als Kaplan oder Kanzler die hochmeisterliche Kanzlei auf der Marienburg¹⁷. Unter ihm dienten Stefan Matthias von Neidenburg, Augustin Wichardi von Konitz, Johann Bentim gen. Schulz von Fredeland, Johann Leonis von Strasburg, Nikolaus Korner¹⁸, Michael, Jodocus und Georg zumindest zeitweise als Sekretäre oder Schreiber. Mit Stanislaus Francke de Rakewitz hatte A. Santberg sogar einen Kanzleischüler¹⁹.

¹⁶ Martin ARMGART, *Ermländische Geistliche in der Hochmeisterkanzlei des 14. Jahrhunderts*, Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Bd. 47: 1994, S. 55–78; Mario GLAUERT, *Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527)* (Prussia Sacra, 1), Toruń 2003; Radosław BISKUP, *Pisarze i notariusze biskupów sambijskich w XV i XVI wieku (do 1525 roku). Uwagi o pochodzeniu, wykształceniu i karierze*, [in:] *Kancelaria wielkich mistrzów i polska kancelaria królewska w XV wieku*, S. 13–35.

¹⁷ Bernhart JÄHNIG, *Die diplomatische Tätigkeit des Hochmeisterkaplans Andreas Santberg*, [in:] *ibid.*, S. 127–143; *Die Chronik vom Bund und Vereinigung wider Gewalt und Unrecht des Hochmeisterkaplans Andreas Santberg zur Vorgeschichte des Dreizehnjährigen Krieges in Preußen (1450–1454)*, bearb. v. Dieter HECKMANN unter Mitwirkung v. Marie-Luise HECKMANN (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 27), Marburg 2007, S. 10.

¹⁸ Max PERLBACH, *Prussia scholastica. Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten* (Monumenta historiae Warmiensis, 6,3), Braunsberg 1895, S. 76 zu 1412 unter dem Namen Nicolaus Kroner de Melbingo immatrikuliert.

¹⁹ Radosław BISKUP, *Das Domkapitel von Samland (1285–1525)* (Prussia Sacra, 2), Toruń 2007, S. 505–507.

Stefan von Neidenburg²⁰, A. Wichardi²¹, J. Bentim²² und J. Leonis²³ waren öffentliche Notare und machten später zumeist als Bischof oder Domherren Karriere²⁴. Nikolaus Korner studierte in Leipzig²⁵ und ist zu 1446 April 1 erstmals als hochmeisterlicher Sekretär nachweisbar²⁶. Er scheint um den Jahreswechsel 1453/1454 aus dem Dienst geschieden zu sein, falls seine letztmalige Erwähnung im Zusammenhang mit der Veräußerung seiner Pfarrpfünde Groß Lichtenau nordwestlich von Marienburg im Januar 1454 darauf schließen lässt²⁷. Mit Michael ist vermutlich der Schreiber des Großkomturs Michael Eberhard gemeint. Als Michael Everhardi ist er Zeuge eines *Vidimus* des pomesanischen Bischof Caspar Linke von 1447 Oktober 31²⁸. Und unter dem Namen Michael Ebrardi signierte er die von ihm ausgefertigten Notariatsinstrumente im Jahr darauf²⁹. Bei Georg dürfte es sich um den Schreiber des Obersten Spittlers und Komturs von Elbing, Georg Steinhaupt von Neuteich, handeln, der mindestens zwischen 1453 und 1457 im Dienste des Obersten Spittlers stand³⁰. Jodocus lässt sich sicherlich mit dem Marienburger Chorherren und Chronisten Jost Cropp³¹

²⁰ Hans-Jürgen KARP, *Neidenburg, Stephan von (um 1412–1495)*, [in:] *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, hrsg. v. Erwin GATZ unter Mitwirkung v. Clemens BRODKORB, Berlin 1996, S. 498 f.

²¹ R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 340 f.

²² Er war nach zu 1450 Mai 10 im Schreibdienst des Hochmeisters, siehe: <http://www1.uni-hamburg.de/Landesforschung/pub/dh/dh341.htm>. Ein zweiter Bucheintrag ist im OF 97, Bl. 211, zu finden. Zu 1451 Juni 18 ist Johann Bentim als ermländischer Domvikar nachweisbar, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (weiter: GStA PK), XX. HA, Ordensbriefarchiv (weiter: OBA), Nr. 10772. Sein Notarszeichen ist z. B zu 1445 September 9 belegt, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. 91, Nr. 36.

²³ R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 506.

²⁴ Siehe dazu D. HECKMANN, *Der öffentliche Notar*, S. 45 f.

²⁵ M. PERLBACH, *Prussia scholastica*, S. 76 zu 1412 in Leipzig unter dem Namen Nicolaus Kroner de Melbingo immatrikuliert. *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien. Regesten nach dem Manuskript von Marian Tumler*, hrsg. v. Udo ARNOLD, Teilband I: 1122 – Januar 1313; Teilband II: Februar 1313 – November 1418; Teilband III: Dezember 1418 – Dezember 1526 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 60/I-III), Marburg 2006–2007, hier Teilband III, Nr. 3549.

²⁶ *Die Urkunden des Deutschordenszentralarchivs in Wien*, hier Teilband III, Nr. 3549.

²⁷ *Urkundenbuch des vormaligen Bisthums Pomesanien*, bearb. v. Hans CRAMER, Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg.-Bezirk Marienwerder, Bd. 15–18: 1885–1887, Nr. CXXXXII, und OBA, Nr. 12748.

²⁸ GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. 90, Nr. 1c.

²⁹ *Ibid.*, Schiebl. 2, Nr. 32–33, und Schiebl. 10, Nr. 5.

³⁰ *Ibid.*, XX. HA, OBA, Nr. 12217 und Schiebl. XXX, Nr. 63.

³¹ ARNO MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 47), Wiesbaden 2003, S. 256–258, sowie GStA PK, XX. HA, OBA 14098 und 14374; von der Chronik des Marienburger Chorherrn Jost Cropp sind keine weiteren Nachrichten bekannt.

gleichsetzen. Auch der Schreiber des Ordenstresslers³² und nachmalige Stadtpfarrer von Marienburg³³, der öffentliche Notar Martin Alber von Dirschau³⁴, war zeitweise für die hochmeisterliche Kanzlei tätig, wie seine Romreise zu Beginn des Jahres 1453³⁵ vermuten lässt.

Treffen diese Beobachtungen zu, hätte A. Santberg mit S. von Neidenburg, A. Wichardi, J. Bentim und J. Leonis über eine Art von Stammpersonal verfügt, dem er je nach Arbeitsanfall die Schreiber des Großkomturs, des Obersten Spittlers, den Chorherrn J. Cropp und vielleicht noch weitere Schreiber zur Seite stellen konnte. Dies wäre ein Beleg sowohl für die Geschmeidigkeit der Kanzleiverwaltung als auch für einen kostenbewussten Personaleinsatz. Andreas Santberg war nicht der Urheber für eine derartige Personalorganisation in der hochmeisterlichen Kanzlei, sondern konnte sich älterer Vorbilder bedienen³⁶.

Als Beziehungsgebiet ersten Ranges boten sich die Marienburger Heimatdiözese Pomesanien und die hart an der Grenze im ermländischen Bistum gelegene preußische Großstadt Elbing an. Von A. Santberg³⁷ und N. Korner³⁸ ist bekannt, dass sie mit Pfarrpründen im Bistum Pomesanien versorgt waren. Stefan von Neidenburg hatte die Stadtpfarrei von Elbing³⁹ inne und J. Bentim war mit Zinseinnahmen aus unterschiedlichem Grundbesitz im Großen Werder ausgestattet⁴⁰. Von J. Leonis ist wenigstens so viel zu erfahren, dass er mit einer halben Hufe zu Neukirch entschädigt wurde⁴¹. Zudem dienten A. Wichardi und S. von Neidenburg vor ihrer Anstellung beim Hochmeister als bischöfliche Schreiber in Riesenburg⁴². Die Anzahl der Beispiele für die enge personelle Verflechtung der pomesanischen Kanzleien untereinander

³² *Die Chronik vom Bund und Vereinigung*, S. 14.

³³ GStA PK, XX. HA, OBA, Nr. 12136 zu 1453 Juni 21.

³⁴ Sein Signet ist z. B. in der Urkunde, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. 6, Nr. 14 (zu 1438), überliefert.

³⁵ GStA PK, XX. HA, OBA, Nr. 11742 f.

³⁶ M. ARMGART, *Ermländische Geistliche*, S. 76; *Das Elbinger Kriegsbuch (1383–1409). Rechnungen für städtische Aufgebote*, bearb. v. Dieter HECKMANN unter Mitbearb. v. Krzysztof KWIATKOWSKI (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, 68), Köln–Weimar–Wien 2013, S. 31 f.

³⁷ Als Pfarrer von Mohrungen zu 1451 April 3 belegt, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, LS XLI, Nr. 3.

³⁸ M. PERLBACH, *Prussia scholastica*, op.cit., S. 76.

³⁹ H.-J. KARP, op.cit., S. 498.

⁴⁰ Siehe <http://www1.uni-hamburg.de/Landesforschung/pub/dh/dh341.htm> und GStA PK, XX. HA, Ordensfoliant (weiter: OF) 97, Bl. 211.

⁴¹ Die halbe Hufe hat ihm der Hochmeister am 31. Januar 1456 als Entschädigung für die Beschlagnahme eines Hengstes durch den Brandenburger Hauskomtur Hans Schenk von Andechs zugesprochen, GStA PK, XX. HA, OF 97, Bl. 237v.

⁴² Z. B. GStA PK, XX. HA, OBA, Nr. 9766 (zu 1448) und Schiebl. L, Nr. 37 (zu 1443).

lässt sich mit Hilfe der von M. Glauert zusammengestellten Biogramme der pomesanischen Domherren noch eindrucksvoll mehrten⁴³. Insofern dürfte es nicht allzu vermessen sein, diese personelle Verflechtung als „pomesanische Kanzleilandschaft“ zu kennzeichnen.

Der erste Blick auf die Schriftgutverwaltung in der Marienburg verrät die Einheit von Registratur und Archiv⁴⁴. Die Registratur der ein- und ausgehenden Schreiben war nach territorialen Gesichtspunkten geordnet⁴⁵. Die Anfänge des dortigen Registerwesens, das bereits nach sachlichen Gesichtspunkten gegliedert war, reicht bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück⁴⁶. Ihre Weiterentwicklung bis zum Vorabend des dreizehnjährigen Krieges dürfte im Wesentlichen das Werk der in der Kanzlei beschäftigten öffentlichen Notare gewesen sein⁴⁷. Andreas Santberg selber war bemüht, die Register durch die Hinzufügung von Betreffen, Rubren, Anweisungen oder Erläuterungen, wie z. B. zum Gebrauch des Kleinen Siegels bei Abwesenheit der Urkundenzeugen, zu rationalisieren⁴⁸. Merkliche Neuerungen im Urkundenwesen hat es unter A. Santberg offensichtlich nicht gegeben. Für die Ausfertigung der verschiedenen Urkundentypen dürften die Kanzleibedienten auf bewährte Formulare zurückgegriffen haben⁴⁹. Auf A. Santberg geht allerdings die erste bekannte Nachricht über eine Aktenbildung in der Marienburger Kanzlei zurück⁵⁰. Die betreffende Akte gilt jedoch als verschollen.

Auf Verflechtungen städtischer Kanzleien im Preußenland hat bereits J. Tandecki hingewiesen⁵¹. Dies lässt sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eindrucksvoll am Beispiel des Zusammenwirkens der Kulmer und Danziger Kanzleien nachvollziehen. Eine Schlüsselstellung nahm dabei der öffentliche Notar Konrad Bitschin ein⁵². Konrad Bitschin war von 1423 bis 1430 Stadtschreiber in Danzig. Danach bekleidete er bis mindestens 1438 das Amt des Schreibers von Kulm⁵³. Seine Hand ist im Kulmer Zinsbuch noch

⁴³ M. GLAUERT, *op.cit.*, S. 368–557.

⁴⁴ K. FORSTREUTER, *Das Staatsarchiv*, S. 18.

⁴⁵ *Ibid.*, S. 14, Anm. 4.

⁴⁶ *Ibid.*, S. 13.

⁴⁷ D. HECKMANN, *Der öffentliche Notar*, S. 46–48.

⁴⁸ *Die Chronik vom Bund und Vereinigung*, S. 102–106.

⁴⁹ J. TANDECKI, *Diplomatik*.

⁵⁰ D. HECKMANN, *Der öffentliche Notar*, S. 14 f.

⁵¹ J. TANDECKI, *Die Stadtschreiber*, S. 129–131.

⁵² Arthur METHNER, *Die Danziger Stadtschreiber bis 1650*, Danziger familiengeschichtliche Beiträge, H. 1: 1929 (ND Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Bd. 60), S. 27–39, hier S. 29 f.; idem, *Conrad Bitschin als Danziger Stadtschreiber*, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, H. 69: 1929, S. 71–83.

⁵³ *Das Kulmer Gerichtsbuch 1330–1430*, bearb. v. Carl A. LÜCKERATH, Friedrich BENNINGHOVEN (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 44), Köln–Wei-

bis 1448 nachweisbar, was eine Tätigkeit als Gelegenheitschreiber unter oder neben seinem Nachfolger Jakob Schönsee nahelegt⁵⁴. Bitschin war mit einer Reihe von Pfründen ausgestattet, die er hintereinander, vielleicht auch zeitweise nebeneinander innehatte. Zu 1445 Mai 21 ist als Propst zum Heiligen Geist in Marienwerder und Pfarrer zu Nebrau nachweisbar⁵⁵. Im Jahr 1454 war er päpstlicher Subkollektor für das Kulmerland und Pommern⁵⁶. Er selbst bezeichnet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1464 als gewesener Pfarrer von Riesenburg und Schwetz⁵⁷. Zu 1464 ist er auch als Vikar der Kulmer Martinskirche belegt, bei der er auch eine Wohnung unterhielt⁵⁸.

Neben anderen Schriften geht auf K. Bitschin⁵⁹ eine größere Anzahl von Danziger und Kulmer Stadtbüchern zurück. Darunter befinden sich die beiden notizbuchartigen „Manuale“ des Danziger und des Kulmer Stadtschreibers, eine Sammlung von Danziger Seerechtsurteilen⁶⁰ sowie das 1431 angelegte Kulmer Privilegienbuch⁶¹.

2. LAGE WÄHREND DES KRIEGES

Bald nach dem Ausbruch des dreizehnjährigen Krieges endete vielerorts der gewohnte Kanzleibetrieb. Als symptomatisch dafür lässt sich der Abbruch der Chronik A. Santbergs um die Mitte des Jahres 1454⁶² werten. Die Registerführung auf der Marienburg hörte bereits mit dem Jahre 1452 auf. Damit einher stieg die Anzahl der Konzepte ins Massenhafte an⁶³. Noch bevor der Hochmeister am 6. Juni 1457 auf Druck der meuternden böhmischen Söldner

mar-Wien 1999, S. 75, Nr. 1; Franz SCHULTZ, *Die Stadt Kulm im Mittelalter*, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, H. 23: 1888, S. 1–251, hier S. 41.

⁵⁴ Siehe die Einleitung von *Ein Kulmer Zinsbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (um 1448 bis 1457)*, bearb. v. † Anne Dörte MEYER, Günter MEYER (im Druck).

⁵⁵ GStA PK, XX. HA, Schiebl. XVII, Nr. 13.

⁵⁶ A. METHNER, *Die Danziger Stadtschreiber*, S. 79.

⁵⁷ *Ibid.*, S. 80.

⁵⁸ *Księga czynszów fary chełmińskiej (1435–1496). Liber censuum parochiae Culmensis (1435–1496)*, hrsg. v. Zenon H. NOWAK, Janusz TANDECKI (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Fontes 78), Toruń 1994, Nr. 315, 318. Zu St. Martin siehe: *Atlas historyczny miast Polskiej/Historischer Atlas Polnischer Städte*, Bd. 1: *Prusy Królewskie i Warmia*, hrsg. v. Antoni CZACHAROWSKI, H. 3: *Chełmno*, Toruń 1999, S. 12.

⁵⁹ Dazu A. METHNER, *Conrad Bitschin*, S. 71.

⁶⁰ *Ibid.*, S. 74 f. Vgl. damit das ähnlichen Zwecken dienende Ratbuch Paul Watts, Wolfgang DUDŽUS, *Paulus von Watt. Kanzler des Hochmeisters Friedrich von Sachsen und 18. Bischof von Samland (†1505)*, Bühl i. Baden 1939, S. 23. Watts Ratbuch, das Dudžus auf S. 24–102 ausgewertet hat, ist noch unediert; es ist unter der Signatur OF 23 unter den Ordensfolianten des Staatsarchivs Königsberg archiviert.

⁶¹ GStA PK, XX. HA, OF 83.

⁶² *Die Chronik vom Bund und Vereinigung*, S. 21, 101.

⁶³ K. FORSTREUTER, *Das Staatsarchiv*, S. 15, Anm. 5.

die Marienburg verlassen musste⁶⁴, ließ Kanzler A. Santberg große Teile von Archiv und Registratur in Sicherheit bringen. Ein Teil davon übergab er am 16. November 1456 zu Riesenburg dem Obersten Spittler und Komtur von Elbing, andere Teile wurden zerstreut. Der Kern des Archivs jedenfalls fand nach dem 31. Januar 1468 seine Bleibe in der Ordensburg Tapiau⁶⁵. Das als wertvollster Teil des Urkundenarchivs erachtete Schriftgut übernahmen die Domherren zu Magdeburg bereits 1465 in Sicherheitsverwahrung⁶⁶. Am neuen Hochmeistersitz in Königsberg entstand allmählich eine eigene Registratur, die bis zum Ende der Ordenszeit vom Tapiauer Archiv getrennt blieb⁶⁷. Erst 1722 fand die Überführung des Tapiauer Archivs nach Königsberg statt, wo die beiden Schriftgutkörper zwar nicht räumlich, aber organisch getrennt blieben⁶⁸.

Für Kontinuität in der Schriftgutbildung und -verwaltung scheint indes das in den preußischen Niederlanden ansässig gewordene ehemalige Marienburger Kanzleipersonal gesorgt zu haben. Andreas Santberg war von 1452 an bis zu seinem Tod samländischer Domherr⁶⁹. Sein Schüler Stanislaus von Rakewitz war wie er, A. Wichardi und S. von Neidenburg Absolvent der Wiener Universität und zudem öffentlicher Notar. Auch Rakewitz amtierte als Domherr in Königsberg, und zwar mindestens von 1470 bis 1472⁷⁰. Als ehemaliger Sekretär des pomesanischen Bischofs⁷¹ scheint A. Wichardi bereits zu Beginn des Jahres 1457 einen Teil der hochmeisterlichen Schreibaufträge von Riesenburg aus erledigt zu haben⁷², denn er ist neben Ludwig Braun bis zum 10. November 1461 im Dienst des Hochmeisters belegt⁷³. Stefan von Neidenburg blieb bis zum Tode Ludwigs von Erlichshausen (4. April 1467) in der hochmeisterlichen Kanzlei⁷⁴. Dagegen dürfte Ludwig Braun neu hinzugekommen sein. In einem Schreiben

⁶⁴ Wilhelm RAUTENBERG, *Böhmische Söldner im Ordensland Preußen. Ein Beitrag zur Söldnergeschichte des 15. Jahrhunderts, vornehmlich des 13jährigen Städtekriegs, 1454–1466*, Bd. 1 (Diss. [Masch.]) Hamburg 1953, S. 164 f.

⁶⁵ Die auf K. FORSTREUTER, *Das Staatsarchiv*, S. 17, zurückgehende Ansicht, mit dem Archiv sei auch ein Teil der Ordensbibliothek letztlich nach Tapiau gelangt, weist A. MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia*, S. 256–261, mit stichhaltigen Argumenten zurück.

⁶⁶ Mario GLAUERT, *Von Akkon nach Königsberg. Das Archiv der Hochmeister des Deutschen Ordens*, [in:] *Preußens erstes Provinzialarchiv zur Erinnerung an die Gründung des Staatsarchivs Königsberg vor 200 Jahren*, hrsg. v. Bernhart JÄHNIG, Jürgen KLOOSTERHUIS, Marburg 2006, S. 27–52, hier S. 49. Ein Verzeichnis der nach Magdeburg verbrachten Urkunden ist im OF 296 überliefert.

⁶⁷ K. FORSTREUTER, *Das Staatsarchiv*, S. 15–18.

⁶⁸ *Ibid.*, S. 34.

⁶⁹ R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 337–343.

⁷⁰ *Ibid.*, S. 341, 505–507.

⁷¹ GStA PK, XX. HA, OBA 9766 (zu 1448 Dezember 30).

⁷² *Ibid.*, OBA 14780 (zu 1457 Februar 4).

⁷³ *Ibid.*, Schiebl. XXVII, Nr. 100.

⁷⁴ H.-J. KARP, *op.cit.*, S. 498 f.

von 1458 Februar 4⁷⁵ ist er zusammen mit Lorenz, dem stellvertretenden Hochmeisterkaplan und wohl vertriebenen Pfarrer von Thorn⁷⁶, erstmalig erwähnt. Vor allem die personelle Kontinuität und die institutionelle Verankerung des hochmeisterlichen Kanzleipersonals in Königsberg haben sicherlich ausreichende Grundlagen für die Entwicklung einer samländischen Kanzleilandschaft nach pomesanischem Vorbild gelegt.

Die Kulmer Stadtbuchführung kam während des dreizehnjährigen Krieges zwar nicht zum Erliegen, war aber bis zum Abzug der zinnenbergischen Söldner im Jahre 1479 sehr stark in ihrer Tätigkeit eingeschränkt⁷⁷. Mangels einschlägiger Untersuchungen liegen für die anderen großen preußischen Städte keine genauen Erkenntnisse vor. Für Danzig, Thorn und Kneiphof-Königsberg lässt sich mit Johann Lindau⁷⁸, Raphael Schenkenberg⁷⁹ und Merten Nymmirtgut immerhin ein Personalwechsel im Stadtschreiberamt feststellen. Im Falle von M. Nymmirtgut vermochte es der Orden, einen solchen Wechsel nach der Rückeroberung des Kneiphofes in seinem Sinne zu korrigieren⁸⁰. Da für Thorn bereits während des Krieges eine Art von Geschäftsverteilung innerhalb der städtischen Kanzlei erkennbar ist⁸¹, dürfte Vergleichbares für das viel bedeutendere Danzig erst recht zutreffen. Kontinuität vermitteln dagegen die Beispiele der Bartensteiner und Gilgenburger Buchführung. Das 1385 angelegte Bartensteiner Schöppenbuch endet mit dem Jahr 1470⁸² und das Schöppenbuch des Landgerichts zu Gilgenburg, später zu Hohenstein, von 1384 mit dem Jahr 1519⁸³. Zudem datieren die jüngsten Einträge des 1432 begonnenen Stadtbuches von Bartenstein erst ins Jahr 1587⁸⁴.

⁷⁵ GStA PK, XX. HA, Schiebl. XXXIV, Nr. 71.

⁷⁶ *Ibid.*, OBA 14740.

⁷⁷ Bernhart JÄHNIG, *Die mittelalterlichen Stadtbücher von Kulm und ihre wissenschaftliche Erschließung. Stand 2015*, Jahrbuch Preußenland, Bd. 6: 2015, S. 7–20, hier S. 11–14: Von den 10 erhalten gebliebenen mittelalterlichen Stadtbüchern brechen alleine vier mit den Berichtsjahr 1456 oder 1457 ab, vier Stadtbücher enden mit den Laufzeiten 1430, 1320, 1410 und 1431, eines wurde erst 1479 begonnen, und nur ein Stadtbuch weist die Laufzeit 1435–1496 auf.

⁷⁸ [F.] Schwarz, *Lindau, Johannes. *Danzig, um 1425. † ebda 1480/83*, [in] *Altpreußische Biographie* (weiter: APB), Bd. 1, hrsg. v. Christian KROLLMANN, Königsberg (Pr.) 1941, S. 399.

⁷⁹ Schenkenberg wurde zwischen 1454 März 8 und 1455 Thorner Stadtschreiber, siehe: *Księga żołdu Związku Pruskiego z okresu wojny trzynastoletniej 1454–1466*, hrsg. v. Antoni CZACHAROWSKI (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Fontes 61), Toruń 1969, S. XI.

⁸⁰ Dazu Dieter HECKMANN, *Die Ausstrahlung hochmeisterlicher Kanzleien auf die deutsche Sprache und Schriftlichkeit des Spätmittelalters*, [in:] *Die Rolle der Schriftlichkeit in den geistlichen Ritterorden des Mittelalters* (Ordines Militares – Colloquia Torunensia Historica, vol. 15), Toruń 2009, S. 121–132, hier S. 128.

⁸¹ J. TANDECKI, *Die Stadtschreiber*, S. 122, Anm. 27

⁸² GStA PK, XX. HA, OF 85.

⁸³ *Ibid.*, OF 89d.

⁸⁴ *Ibid.*, OF 87.

Zu den auffallendsten graphischen Merkmalen der während des Krieges gepflegten deutschen Schrift gehört der Einzug der Doppelkonsonanz „nn“ im Anlaut⁸⁵ und gelegentlich schon im Auslaut⁸⁶. Dies trifft bei den Produkten der der Danziger Kanzleien und vielleicht auch bei den der anderen großen Städte zu⁸⁷. Für die Hochmeisterkanzlei lässt sich diese Erscheinungsform mit Sicherheit erst zu Beginn des Jahres 1466 feststellen⁸⁸.

3. LAGE NACH DEM KRIEG IM ORDENS LAND

Die sich schon unter A. Santberg abzeichnende Ämterhäufung in der Hochmeisterkanzlei gewinnt nach 1466 schärfere Umriss, die sich besonders gut am Beispiel von Dr. Johannes Winkeler erkennen lassen. Der aus Pomesanien stammende Absolvent der Bologneser Rechtsschule⁸⁹ ist erstmalig zu 1461 August 16 als Kanzlers des Hochmeisters belegt⁹⁰. Im Jahre 1472 kumulierte er das Amt des Bürgermeisters der Altstadt Königsberg. Noch zu Anfang Juni 1477 ist J. Winkeler als Kanzler des Hochmeisters nachweisbar⁹¹. Da mit Stefan Herder von 1468 August 13 an ein eigener hochmeisterlicher Kaplan bezeugt ist⁹², muss eine Trennung zwischen den Ämtern des Kanzlers und des Kaplans erfolgt sein. Dies ist vielleicht dem Umstand geschuldet, dass

⁸⁵ Vornehmlich bei „unnd“, „unns“ und „unnser“, so z. B. GStA PK, XX. HA, OF 94, S. 215 zu 1458. Weitere Beispiele aus demselben Folianten hat K. NEITMANN, op.cit., S. 241–248, ediert. Stichprobenartige Vergleiche mit der zeitnahen Korrespondenz im OBA hat allerdings ergeben, dass die Doppelkonsonanz von „nn“ – im Anlaut, gelegentlich auch im Auslaut – zuerst in einem Ausgabeverzeichnis der Stadt Braunsberg von 1454 (GStA PK, XX. HA, OBA 13366) vorkommt. Ein etwas späterer Beleg stammt aus der königlich dänischen Kanzlei. Es handelt sich um ein niederdeutsches Schreiben des Königs von Dänemark von 1455 September 26 (GStA PK, XX. HA, OBA 13934). Oberdeutsche Kanzleien waren davon noch unberührt, wie es ein Schreiben des Komturs von Altshausen von 1457 Oktober 23 vermuten lässt (OBA 14949). Dies legt den Schluss nahe, dass der OF 94 ganz oder größtenteils gegen Ende des 13-jährigen Krieges oder gar erst nach dem Kriege entstanden ist.

⁸⁶ „Ordenns“ zu 1460 Juni 24 (GStA PK, XX. HA, OBA 15485); dazu Dieter HECKMANN, *Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Datierung deutschsprachiger Texte mit Hilfe von Konsonantenhäufungen*, Preußenland, Bd. 34: 1996, S. 44–47.

⁸⁷ Wegen der normalisierenden Eingriffe der Bearbeiter lässt sich diese zeittypische Erscheinungsform leider nicht am gedruckten Verzeichnis der Zinseinkünfte der Kulmer Stadtpfarrkirche von 1435 bis 1496 überprüfen, siehe *Księga czynszów fary*, S. XVIII. Die ersten Belege für Danzig hat Hans BARTH, *Zur Danziger mitteldeutschen Kanzleisprache*, Danzig 1938, S. 81, zu den Jahren 1456 folgende zusammengestellt. Die Thorner Kanzlei gebraucht den Doppelkonsonant „nn“ im Anlaut („unnsen“, „unnd“) spätestens seit 1464 Juni 1 (GStA PK, XX. HA, OBA 15887).

⁸⁸ GStA PK, XX. HA, OBA 16018 zu 1466 Februar 8.

⁸⁹ Zu ihm F. GAUSE, op.cit., S. 194.

⁹⁰ GStA PK, XX. HA, OBA 15682.

⁹¹ *Akten der Ständetage Preussens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens*, Bd. 5: 1458 bis 1525, hrsg. v. Max TÖPPEN, Leipzig 1886 (ND Aalen 1974), S. 302, 306.

⁹² GStA PK, XX. HA, OBA 16147.

J. Winkeler nicht über die Priesterweihe verfügt hat, denn unter seinen beiden Nachfolgern Johann Groffe⁹³ und Nikolaus Kreuder⁹⁴ waren Kanzlerschaft und Kaplanat wiederum in einer Hand vereint⁹⁵. Von da an bis zum Beginn der Amtszeit Markgraf Albrechts von Brandenburg lenkten die gelehrten Juristen⁹⁶ Dr. Michael Sculteti (seit 1494 Juli 1 – 1497 Herbst)⁹⁷, Dr. Paul von Watt (seit 1499 Juli 16)⁹⁸ und Dr. Dietrich von Werthern (1504 Juni 13 – 1512⁹⁹) als Kanzler und oberste Diplomaten die Geschicke des Ordensstaates. Von da an ist auch die Amtsbezeichnung „Kaplan“ für die Belange der hochmeisterlichen Kanzlei nicht mehr nachweisbar¹⁰⁰. Nach dem Ausscheiden Georgs von Eltz im Mai 1514¹⁰¹ scheint das Amt des Kanzlers sogar für etliche Jahre verwaist gewesen zu sein. Unter Michael Spielberger, der seit dem 6. Februar 1523 als Kanzler nachweisbar ist¹⁰², hat es allem Anschein eine Neuordnung des Kanzleiwesens gegeben. Davon zeugt nicht nur das im September 1523 angelegte Briefjournal¹⁰³, sondern auch die Ausarbeitung einer Kanzleiordnung, die erst unter Spielbergers Nachfolger Dr. Friedrich Fischer am 25. Juli 1525 erlassen wurde¹⁰⁴. Darin ist auch von einem Obersten Kanzler, der zu den Oberräten gehörte, die Rede¹⁰⁵. Den Titel „Oberster Kanzler“ führte Georg von Polenz bereits am 21. April 1523¹⁰⁶.

⁹³ M. GLAUERT, *Das Domkapitel von Pomesanien*, S. 504–507; R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 361.

⁹⁴ R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 464–471.

⁹⁵ Johann Groffe ist zu 1478 April 6 als Kanzler belegt, GStA PK, XX. HA, OBA 16722, als Kaplan schon zu 1477 Februar 27, GStA PK, XX. HA, OBA 16660.

⁹⁶ Dazu allgemein Ingrid MÄNNL, *Die gelehrten Juristen im Dienst der deutschen Territorialherren im Norden und Nordosten des Reiches von 1250 bis 1440*, [in:] *Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts*, hrsg. v. Rainer C. SCHWINGES (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 18), Berlin 1996, S. 269–290, hier S. 271 f.

⁹⁷ R. BISKUP, *Das Domkapitel von Samland*, S. 449–453.

⁹⁸ W. DUDŽUS, op.cit., S. 23.

⁹⁹ GStA PK, XX. HA, OBA 19661.

¹⁰⁰ Der zu 1519 April 10 als Hochmeisterkaplan belegte Kilian (GStA PK, XX. HA, OBA 22414) dürfte in die Rolle eines Beichtvaters zurückgedrängt worden sein.

¹⁰¹ GStA PK, XX. HA, OBA 20111.

¹⁰² Bernhart JÄHNIG, *Vom Etatsministerium zum Geheimen Archiv – Kanzlei, Registratur und Archiv von der ausgehenden Ordenszeit bis zum beginnenden 19. Jahrhundert*, [in:] *Preußens erstes Provinzialarchiv*, S. 53–84, hier S. 55, Anm. 12.

¹⁰³ GStA PK, XX. HA, OBA 26405.

¹⁰⁴ B. JÄHNIG, *Vom Etatsministerium*, S. 55 f.

¹⁰⁵ *Ibid.*, S. 56.

¹⁰⁶ GStA PK, XX. HA, Schiebl. L, Nr. 45. Zu Polenz siehe: Peter G. THIELEN, *von Polenz, Georg. *Gärtitz bei Döbeln 1478. †Balga 1550.4.28.*, [in:] APB, Bd. 2, bearb. v. Kurt FORSTREUTER, Fritz GAUSE, Marburg 1969, S. 512 f.

Nach dem 2. Thorner Frieden belebte die hochmeisterliche Kanzlei auch das Registerwesen wieder¹⁰⁷. Zudem zog die mutmaßliche Abschaffung des Amtes des Ordenstresslers zugunsten der Rent- und Pfundmeister¹⁰⁸ sowie die fortschreitende Verpfändung der Ordensämter Aufgabenteilungen und die Schaffung neuer Verwaltungen nach sich¹⁰⁹, die wiederum die Herstellung neuer Schriftgutsorten erforderlich machten. Beispielsweise ist zum 6. Oktober 1477 ein Bartholomeus als Kammerschreiber des Hochmeisters nachweisbar¹¹⁰. Und der Brandenburgische Amtsschreiber Franz Busse war im Jahre 1501 zugleich hochmeisterlicher Rentmeister¹¹¹.

Die Erforschung des hochmeisterlichen Kanzleiwesens in der Spätzeit des preußischen Ordensstaates steht ebenso in den Anfängen wie die der Amtsträger des Ordens. Gleiches gilt für die Schriftgutverwaltung der Städte. Über Königsberg ist bekannt, dass Bernhard Lemburg, der Stadtschreiber des Löbenicht, im Jahre 1477 das Kontenführungsbuch der dortigen Elenden Bruderschaft angelegt hat¹¹². Auf Johannes Beler, den Schreiber der Altstadt Königsberg, und seinen Amtsnachfolger Kaspar Platner¹¹³ gehen die letzten ordenszeitlichen Chroniken zurück.

Es konnte nicht ausbleiben, dass das mit dem Hochmeister aus Franken mitgekommene oder von dort nachgezogene Schreibpersonal wie der aus Ansbach stammende Sekretär Albrechts, Christoph Gattenhofer¹¹⁴, der hochmeisterliche Kanzleischreiber Heinrich Groe aus Ansbach¹¹⁵ oder der aus der

¹⁰⁷ K. FORSTREUTER, *Registerführung*, S. 60 f. und besonders Anm. 16.

¹⁰⁸ Eine Vermutung, die Herr Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky dem Vf. gegenüber am Rande der Tagung zum II. Thorner Frieden am 21. Oktober 2016, geäußert hat.

¹⁰⁹ Die sich beispielsweise aus der Hofordnung Friederichs von Sachsen vom Dezember 1499 ableiten lassen, siehe dazu Kurt FORSTREUTER, *Die Hofordnungen der letzten Hochmeister in Preußen*, Prussia, Bd. 29: 1931, S. 223–231.

¹¹⁰ GStA PK, XX. HA, OBA 16685.

¹¹¹ *Ibid.*, OBA 18519. Vergleichbare Doppelfunktionen scheinen nicht unüblich gewesen zu sein, wie es auch das Beispiel des bischöflich-samländischen Schreibers Jakob Steubichen, der zugleich das Amt des Hauskomturs in Fischhausen versah, nahelegt, siehe: Radosław BISKUP, *Steubichen Jakob, Priesterbruder des Deutschen Ordens, Domherr von Samland, †Königsberg von 1500*, [in:] APB, Bd. 5, bearb. v. Klaus BÜRGER (†), zu Ende geführt v. Bernhart JÄHNIG in Zusammenarbeit mit Joachim ARTZ, Marburg 2015, S. 2255.

¹¹² *Das Kontenführungsbuch der Elenden Bruderschaft von Königsberg-Löbenicht (1477–1523)*, bearb. v. Dieter HECKMANN (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 51), Köln–Weimar–Wien 2000, S. 2.

¹¹³ *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der Preussischen Vorzeit*, Bd. 6, bearb. v. Udo ARNOLD mit einer Einleitung von Erich MASCHKE, Frankfurt am Main 1968, S. 168–255, 256–264.

¹¹⁴ Christian KROLLMANN, *Gattenhofen, Christoph. *Ansbach 1484. † Königsberg 1537*, [in:] APB, Bd. 1, S. 205.

¹¹⁵ GStA PK, XX. HA, OBA 27168.

Diözese Würzburg eingewanderte Franz Busse¹¹⁶ normierend auf die Amtssprache¹¹⁷ wirkten. Zur „Fränkisierung“ der Amtssprache fehlen allerdings die dringend benötigten Untersuchungen.

Resümierend lässt sich festhalten, dass vor dem Ausbruch des dreizehnjährigen Krieges eine Art von pomesanischer Kanzleilandschaft bestanden hatte. Sie war das Ergebnis einer Reihe von Synergiebemühungen. Mittelpunkt dieser Kanzleilandschaft war die Marienburger Hochmeisterkanzlei unter A. Santberg. Andreas Santberg, der zugleich Kaplan und Kanzler war, organisierte seine Schriftgutverwaltung vornehmlich mit Hilfe vertrauter öffentlicher Notare. Für diese Zeit lässt sich auch die erste Aktenbildung nachweisen. Personelle Verflechtungen bestanden zudem zwischen den städtischen Kanzleien des Ordenslandes untereinander und mit denen des Ordens.

Die Lage des Kanzleiwesens während des dreizehnjährigen Krieges war von Notmaßnahmen geprägt. Das Registerwesen kam zum Erliegen. Stattdessen nahm die Anzahl der Konzepte massenhaft zu. Nach dem Verlust der Marienburg fanden große Teile des Schriftgutes ihre Bleibe in der Ordensburg Tapiaw; vieles wurde zerstreut oder ging vollends verloren. Nach der Übersiedlung des Hochmeisters nach Königsberg begann dort der Aufbau einer neuen Registratur. Das mitgekommene Kanzleipersonal sorgte für eine gewisse Kontinuität in der Schriftgutverwaltung, die es nach älterem Vorbild allmählich in einer samländischen Kanzleilandschaft organisierte. Zu den auffallendsten graphischen Merkmalen der während des Krieges angewandten deutschen Schrift gehört der Einzug der Doppelkonsonanz nn im Anlaut und gelegentlich schon im Auslaut. Dies lässt sich zuerst bei der in den Kanzleien der großen Städte gepflegten Schrift erkennen.

Nach dem Zweiten Thorner Frieden lässt sich eine allmähliche Verweltlichung der hochmeisterlichen Kanzlei feststellen, die mit der endgültigen Trennung zwischen Kaplanat und Kanzlerschaft während der Amtszeit der beiden letzten Hochmeister zum Abschluss kam. Während unter Hochmeister Friedrich von Sachsen wohl nach dem Vorbild seiner meißnischen Heimat gelehrte Juristen die Geschicke der Kanzlei verantworteten, waren es unter Markgraf Albrecht Vertraute aus Franken, die das Sagen hatten. Diese sorgten auch für eine allmähliche Fränkisierung der Kanzleisprache. Die Schriftgutverwaltung profitierte von der Wiederbelebung des Registerwesens. Zudem hat die Schaffung neuer Verwaltungen – nicht zuletzt in Folge der hochmeisterlichen Hofordnungen – sichtbare Spuren in der Schriftgutproduktion hinterlassen. Vergleichbares gilt sicherlich auch für die noch zu untersuchende Schriftgut-

¹¹⁶ Wie Anm. 107.

¹¹⁷ Dazu D. HECKMANN, *Die Ausstrahlung*, S. 121 f.

verwaltung der Städte und der anderen weltlichen und geistlichen Kanzleien gegen Ende der Ordenszeit.

Nadesłany 31 VIII 2016
Nadesłany po poprawkach 5 XI 2016
Zaakceptowany 12 XII 2016

Dr Dieter Heckmann
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem
e-mail: dieter.heckmann@gsta.spk-berlin.de

ASPEKTY NOWEGO ROZPORZĄDZENIA DOTYCZĄCEGO KANCELARII
W PAŃSTWIE ZAKONU KRZYŻACKIEGO W PRUSACH
PO DRUGIM POKOJU TORUŃSKIM

Streszczenie

Słowa kluczowe: kancelaria, krajobraz kancelaryjny, związki personalne, podwójne głoski

Po wybuchu wojny trzynastoletniej powstał pewien rodzaj pomezkańskiego krajobrazu kancelaryjnego. Jego powstanie wynikało z dążeń do współpracy różnych kancelarii. Punktem centralnym tego krajobrazu była malborska kancelaria wielkiego mistrza pod zarządkiem kapłana i kanclerza Andreasa Santberga. Organizował on sposób zarządzania dokumentacją pisemną za pomocą notariuszy publicznych, którzy redagowali najwcześniejsze akta. Zauważalne są związki personalne między kancelariami miejskimi państwa zakonnego a kancelariami krzyżackimi. Sytuacja działalności kancelaryjnej w czasie wojny trzynastoletniej była warunkowana nadzwyczajnymi okolicznościami. Sporządzanie regestów dokumentów w kancelarii wielkiego mistrza uległo zahamowaniu. Zamiast tego masowo wzrosła liczba spisywanych konceptów. W tych miastach, które zostały w największym stopniu dotknięte wydarzeniami wojennymi, z trudem utrzymywano zwyczajową produkcję pism. Po przeniesieniu się wielkiego mistrza do Królewca rozpoczęto organizowanie nowej registratury zwierzchnika terytorialnego. Personel kancelaryjny organizował zarządzanie dokumentacją według starych wzorców sambijskiej kancelarii. Do charakterystycznych graficznych cech pisma niemieckiego stosowanego w czasie wojny należało wprowadzenie podwójnych głosek „nn” w nagłosie i czasami też w wygłosie. Po zawarciu pokoju można zauważyć proces stopniowego zeświecczenia kancelarii wielkiego mistrza. W czasach Friedricha von Sachsen za losy kancelarii odpowiadali uczeni juryści, zgodnie ze wzorami przejmowanymi miśnieńskiej ojczyzny wielkiego mistrza. Za rządów margrabiego Albrechta

zaufanymi stali się ludzie z Frankonii. Doprowadzili oni do stopniowej „frankizacji” języka kancelarii. W produkcji piśmiennej ponownie ożywiło się sporządzanie rejestrow. Wyraźne odzwierciedlenie w produkcji piśmienniczej znalazło powstanie nowej administracji. Podobne zjawiska zapewne zachodziły w przypadku wymagającej jeszcze dalszych badań produkcji piśmienniczej kancelarii miejskich i innych świeckich i kościelnych kancelarii pod koniec okresu krzyżackiego.

ASPECTS OF THE NEW ORDINANCE CONCERNING THE CHANCELLERY
IN THE MONASTIC TEUTONIC STATE IN PRUSSIA
AFTER THE SECOND PEACE OF TORUŃ

Summary

Key words: chancellery, the chancellery landscape, personal relations, double sounds

After the outbreak of the Thirteen Years' War there was created a certain kind of the Pomesan chancellery landscape. Its creation resulted from the tendency of various chancelleries to cooperate. The central point of the landscape was Marienburg's [Polish: Malbork] chancellery of the Grand Master under the supervision of the clergyman and chancellor Andreas Santberg. He organized the manner of administering the written documentation with the help of public notaries, who had prepared the earliest files. The personal relations between the city chancelleries of the Monastic State and the Teutonic chancelleries may be noticed. The situation of the work of the chancellery during the Thirteen Years' War was determined by extraordinary conditions. Preparing the registers of documents in the chancellery of the Grand Master was stopped. Instead of this, the number of drafts of documents increased. In the cities and towns which were most affected by the war events, it was hard to maintain the continuity in the production of documents. After the Grand Master moved to Königsberg, the preparations to set up a new registry office of the territorial ruler commenced. The chancellery's personnel organized the administration of the documentations according to old models of the Sambian chancellery. One of the characteristic features of the German writing used during the war was the introduction of double sounds „nn” in the initial syllable and sometimes in the final syllable. After the conclusion of the Peace Treaty the process of the gradual secularization of the Grand Master's chancellery could be observed. In the times of Friedrich von Sachsen educated lawyers were responsible for chancelleries following the models taken over from the Meissen motherland of the Grand Master. Under the rule of the margrave Albrecht people from Francophonie became trustworthy cooperators. They led to the gradual francisation of the language of the chancellery. Writing registers again became part of chancellery production. A new administration was created. Similar phenomena took place in case of writing production of the city chancelleries and other lay and church chancelleries at the end of the Teutonic period, which requires further research.